



Der Siebenbürger Bote.

Sechs und Fünfzigster Jahrgang.

Nr. 1.

Hermannstadt, am 5. Januar

1841.

Ungarn.

Tolna, 9. Dec. Die durch den Grafen Rudolph Festetics zur Beförderung der vaterländischen Industrie hier errichtete Runkelrüben-Zuckerfabrik wurde dieser Tage eröffnet, welche durch ihre Solidität und Großartigkeit alle Aufmerksamkeit verdient. Durch ihre Erzeugnisse hofft man viele Tausend Gulden, die bisher ins Ausland wanderten, dem Vaterlande zu erhalten.

Nachrichten aus Semlin vom 7. Dec. melden folgendes: „Aus Kragujevacz, wo gegenwärtig die serbische Regierung ihren Sitz hat, erfährt man, daß daselbst eine lithographische Presse von Belgrad eingelangt sei. In Szaczal, der Residenz des Johann Obrenowich (Bruder des Fürsten Milosch) werden Rüstungen vorgenommen, es ist aber nicht bekannt, wozu; — doch ließ sie sich etwas aufklären, da mehrere Kmeten aus Bulgarien zu geheimen Besprechungen in Kragujevacz sind. — Aus allen Bezirken Serbiens sind die Kmeten nach Kragujevacz berufen, wo ihnen zur Unterzeichnung eine Acte vorgelegt wird, daß sie die Rückkehr der verfolgten Primaten und Verteidiger des Ustavs niemals genehm heißen werden. Es ist auch in Kragujevacz in einer großen Rathsversammlung, welcher alle Senatoren beiwohnten, beschlossen worden, daß, wenn der Sultan selbst den Fürsten Michael, die Fürstin Eubicza und Georg Protics, nach Constantinopel berufen sollte, sie durchaus nicht einwilligen werden. — Die gegenwärtige serbische Verwaltung bereitet sich schon im Voraus auf die Entscheidung der hohen Pforte, welche nach dem Eintreffen der verfolgten Primaten mit Russa Esendi in Constantinopel, erfolgen könnte, vor, aus einem jeden Bezirke zwei Kmeten unter Anführung des Appellations-Präses, Tuzakovicz, mit abermaligen erdachten Klagepunkten dahin zu senden. — Die serbische Regierung wünscht in keinem Falle Rußlands Schutz zu verschmerzen; — allein wenn die Pforte eine Execution in's Land schicken sollte, ist die Regierung auch entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. — Der erste Bericht des jüngst abgegangenen fürstl. serbischen Agenten in Constantinopel, Hr. Germany, lautet für die gegenwärtige Art serbischer Regierung ungünstig, denn wie man aus gedachter Quelle erfährt, soll die hohe Pforte die dormaligen Handlungen derselben höchst mißgünstig ansehen. — Aus Widdin sind bereits Nachrichten hier, daß der kaiserl. Commissär, Russa Esendi, am 18. Nov. mit allen Senatoren und den höheren serbischen Beamten, bis auf den einzigen ergrauten Goraschanin, der seines hohen Alters wegen nicht weiter reisen konnte, nach Constantinopel abgereist; die übrigen Serbier, ebenfalls von der gegenwärtigen Regierung verfolgt, sind in Widdin bis zur Entscheidung der hohen Pforte in ihrer gerechten Sache harrend, zurückgeblieben. — Schiamil Pascha ist der gegenwärtige Commandant der Festung Belgrad. Er hat die Quarantaine in Esupanjel bestanden, und von da, wie bis dahin, die Reise mit dem Dampfschiffe hieher nach Semlin gemacht, von hier aber die Ueberfahrt unter dem Donner der Kanonen auf der kaiserl. österr. Kriegs-Savile gemacht.“

Amerika.

Man sieht einer nahen günstigen Beendigung des Indianerkriegs durch Unterhandlungen entgegen.

Den letzten Nachrichten aus Montevideo zufolge dauerte die Blokade von Buenos-Ayres fort, und Rosas stand mit seinen Truppen einige Meilen von der Hauptstadt. Die Blokade dauert

nun, zum empfindlichsten Schaden des Handels, 2 Jahre 9 Monate. Unter diesen Umständen sah man der Ankunft des französischen Admirals mit größter Spannung entgegen, weil man von derselben eine Aenderung dieser leidigen Lage erwartete

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon wurde am 30. Nov. die Session der außerordentlichen Cortes von Ihrer Majestät der Königin in Person mit einer Rede vom Throne geschlossen.

Der Schluß der Kammer Sitzung wurde vornehmlich durch die Verhandlungen über die Schiffahrt auf dem Douero herbeigeführt, welche das Ministerium hätten stürzen können Dieser Vertrag stieß gegen das landwirtschaftliche Interesse (in Portugal besteht ein ähnliches Korngesetz, wie in England) und gegen das Nationalgefühl an. Die Minister sind durch die Cortes ermächtigt worden, auf die passendste Weise 600 Contos de Reis auf den Zehent für die ersten sechs Monate des Finanzjahres 1839 bis 1840 aufzunehmen. Das Gesetz über die Abzahlung von Ansprüchen der Englischen Regierung und einzelner Engländer an Portugal im Betrage von 390,201 Pfd. ist von der Königin sanctionirt worden. Da die Deputirtenkammer in einer Adresse an die Königin um die Entfernung des Grafen Bomfin gebeten hat, so soll der Herzog von Terceira oder der Baron v. Leiria zum Kriegsminister ernannt werden. Auch die Portefeuilles des Seewesens, des Innern und der Finanzen sollen in andere Hände kommen.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Don Valentin Olano, der Abgesandte der Junta von Guipuzcoa, hatte vorgestern eine Besprechung mit dem Minister-Präsidenten und dem Minister des Innern. Er verließ die Conferenz wenig befriedigt. Auf seine Bemerkung über die Unzufriedenheit in den Baskischen Provinzen wegen der Angriffe auf ihre Freiheiten erhielt er zur Antwort, die Regierung werde die Fueros aufrecht erhalten, unbeschadet der constitutionellen Einheit. Olano schloß aus dieser Erklärung, daß ein Hauptstreich gegen die Fueros bevorstehe. — Berichte aus Tolosa vom 30. November melden die am 29ten erfolgte Ankunft des neuen General-Capitans von Alava, Guipuzcoa und Biscaya, Don Andres Camba. Er begibt sich nach San Sebastian. General Alcala bleibt Gefe politico.

Man schreibt aus Madrid vom 2. Dec.: Die Regimenter der Provinzial-Milizen, die in den Provinzen sind, werden entlassen werden, heißt es; wenigstens führt man diesen Grund an, um die Sendung neuer Truppen in die Baskischen Provinzen zu rechtfertigen.

In Madrid herrscht zwischen der Armee und der Presse offener Krieg. Seit acht Tagen hatte die Oppositions-Presse die Heftigkeit ihrer Ausfälle auf Espartero verdoppelt; Officiere nahmen sich seiner an, drangen in mehrere Zeitungs-Bureaux, und verübten Gewaltthatigkeiten. Der Trueno ist wieder erschienen, hat aber seine satyrische Bignette weggelassen. El Huracan bot dem Sturme die Spitze; Redactoren und Drucker warteten mit den Waffen in der Hand den Vollzug der Drohungen der General-Staabs-officiere ab; mehrere Capitane der Nationalgarde boten den Bedrohten ihre Hülfe an. Die Regierung, welche von der Fortdauer dieses Zustandes noch ärgere Excesse fürchtete, hat mehrere Truppen-Abtheilungen zum Schutze der Oppositions-Journale abgeschickt.

England.

Die Eröffnung des Parlaments ist bis zum 26. Januar verschoben worden.

Der ämtlichen Gazette zufolge ist Commodore Napier zum Ritter-Commandeur des militärischen Bath-Ordens ernannt worden.

Das Admiraltätsamt hat für das nächste Jahr den Bau mehrerer Fregatten ersten Rangs befohlen, woran es der englischen Marine im Vergleich mit der französischen mangelt.

(Spectator.) Es heißt, die Regierung habe die Colonisirung der Falkland-Inseln beschlossen, und ein Plan zu diesem Zweck liege dem Colonial-, Land- und Auswanderungs-Bureau zur Prüfung vor.

Nicht sehr schmeichelhaft äußert sich der ministerielle Globe über Frankreich: „Mit der Unterwerfung Mehemed Ali's ist der Hauptknoten des Haders weggeräumt und der Juliusvertrag zu Ende. Frankreich hat also nicht weiter nöthig, von den übrigen Großmächten abseits zu stehen. Um aber seine aufrichtige Gesinnung zu beweisen, muß es seine mit dem raschesten Eifer fortschreitenden Rüstungen einstellen. Wir verlangen jetzt einen stärkern Stützpunkt des Friedens als die achtbare Majorität von 86 Stimmen für die ministerielle Adresse, zumal da die Mehrzahl dieser Herren die Frage eines Kriegs mit England weniger als eine durch alle gerechten Mittel zu vermeidende schreckliche Möglichkeit, denn als eine Frage des Temporisirens und Abwartens behandelte. Die punische Treue des Hrn. Thiers, wie sie von ihm und seinem Collegen Hrn. v. Remusat bekannt wurde, macht uns argwöhnisch gegen diejenigen, welche ihre Stimmen für die „Krieg-im-Frühjahr“-Politik gegeben haben. Nicht daß wir der persönlichen Mäßigung des Königs, dem Patriotismus des Hrn. Guizot oder der großmüthigen Sanmuth und der guten Gesinnung des Marschalls Soult entfernt mißtrauten, aber weder bei dem französischen Volke selbst noch bei seinen Vertretern gewahren wir jene begeisterte Unterstützung der Hof- und Cabinetspolitik, die uns eine Bürgschaft für deren Dauerbarkeit seyn könnte. Uns beunruhigt der Widerspruch zwischen der Sprache und dem Handeln Frankreichs. Freilich redet es annoch vom Frieden als einem ihm absonderlich theuern Gegenstand, aber seine Hand faßt, anstatt des Delzweigs, den Schwertgriff. Seine Gießereien zischen und sausen, aber, anstatt Dampfmaschinen zu bauen und Eisenbahnschienen zu hämmern, gießen seine Eisen- und Erzarbeiter Kanonen und schmieden Bajonnette und Flintenläufe. Was ist die Folge dieses Treibens, das den Handel lähmt und den Schweiß der Steuerpflichtigen vergeudet? Daß Frankreichs beunruhigte Nachbarn England und Deutschland, und das entlegnere Rußland nicht minder, sich auch die Freiheit nehmen, Wehr und Waffen zu rüsten, um bis zum Frühjahr kampffertig dazustehen. Möglich, daß die Kriegslustigsten unter den Franzosen die Folgen zu ihrem Schaden empfinden werden. Wir versuchten den Gedanken zu bekämpfen, daß ein Krieg zwischen England und Frankreich bei dem jezigen vorgerückten Stande der Civilisation in diesen zwei Staaten noch möglich sey. Wir meinten, zwei so tapfere, aufgeklärte, durch den bisherigen nachbarlichen Handelsverkehr so gesegnete, auf die Jahrhunderte langen Mißverständnisse so reuevoll zurückschauende, die öffentliche Freundschaft durch so viele Privatfreundschaften fester knüpfende Völker könnten niemals wieder wohnsinnig genug werden, mit Triumphgeheul eines nach des andern Blut zu begehren. Aber die Fortdauer der französischen Rüstungen, nun jeder Vorwand zur Verwendung derselben im Orient beseitigt ist, macht uns sehr bedenklich. Wir wiederholen daher: wenn diese Kriegsrüstungen so fortgehen — und Hrn. Humanns Budget macht ihre Fortsetzung sehr wahrscheinlich — dann würde unsere Regierung am besten thun, sich auf alle Fälle gefaßt zu machen.

Die indischen Zeitungen sehen ganz kriegerisch aus; sie melden fast nichts als Rüstungen und Truppenmärsche. Aller Urlaub war suspendirt, und jeder abwesende Officier wurde schleunigst zu seinem Corps einberufen. Auf der nordwestlichen Gränze sollte eine starke Streitmacht zusammengezogen und Feropezore zunächst das Hauptquartier werden. Es war kein Hehl, daß dieses Heer ein Beobachtungscorps gegen das Pendschab bilden sollte, weil man entdeckt, daß Nihal Singh, der factische Beherrscher des Landes, den Dost Mohammed behufs seines Einfalls in Kabul mit Geld — man sagt mit 15 Lacs Rupien (150,000 Pf. St.) — unterstützt hatte. Die Beobachtung dürfte dann bald in eine Offenstbewegung übergehen.

Gouverneur Pin in Canton soll, von seinem Haß gegen die Engländer gestachelt, große Thätigkeit entwickeln. Er wollte, hieß es, gegen 150 Kriegsboote und das chinesische Admiralschiff Chesapeake (wie es scheint, ein von den Amerikanern erkauftes Fahr-

zeug) die Bocca Tigris, deren innerer Eingang gegen Canton hin mit Ketten gesperrt ist, mit 5000 bis 6000 Mann hinunter gehen lassen und dem Blokadegeschwader den Kampf bieten. **Frankreich.**

Erst am 7. Dec. Abends 8½ Uhr ist die große Deputation der Deputirtenkammer, die beauftragt war, dem König die Antwort auf die Thronrede zu überreichen, von Sr. Maj. empfangen worden. Die Antwort des Königs lautet: „Meine Herren Deputirten! Ich war ungeduldig, Sie um Mich vereint zu sehen. Je mehr Ich die Leidenschaften sich regen sah, desto mehr empfand Ich das Bedürfnis, von der Mitwirkung der Kammern unterstützt zu werden und in ihrer Unterstützung ein Mittel zu finden, der Wichtigkeit der Verhältnisse die Spitze zu bieten. Die vollkommene Uebereinstimmung der großen Staatsgewalten wird der Welt beweisen, daß, wenn Frankreich die Güter des Friedens, sowohl hinsichtlich Europa's, wie hinsichtlich seiner selbst würdigt, es gleicher Weise entschlossen ist, seine Würde und seinen Rang unter den Nationen zu erhalten, die ruhmreiche Erbschaft unseres Vaterlandes, die Ich demselben zu erhalten wissen werde. Durch die Adresse, die Sie Mir überreichen, haben Sie Meiner Erwartung würdig entsprochen, und, Ich wage es zu sagen, auch der Frankreichs. Dank sey Ihner dafür. Mein Herz ist tief gerührt von den Wünschen, die Sie an den Tag legen, und von den Empfindungen, die Sie für Meine Kinder und Mich aussprechen.“

Fürst Adam Czartoryski hat nach vorgängigem Vernehmen mit Marschall Soult, die in Paris anwesenden Polen, die unter Napoleon gefochten haben, aufgefordert, sich in der Uniform ihrer ehemaligen Regimenter am Tage des Leichenbegängnisses in Courbevoie einzufinden, um am Zuge Theil zu nehmen; es sollen ihrer über hundert seyn. Dagegen ist (dem Siecle zu Folge) mehreren Officieren der Kaisergarde die Erlaubniß, sich dem Zuge anzuschließen, vom Minister des Innern verweigert worden. Sie wollen an jenem Tage die ehemalige kais. Uniform tragen.

Auch 5 noch zu Paris lebende Mameluken aus der Umgebung des Kaisers, sind zum Leichenzuge zugelassen worden, und dürfen in denselben in ihren alten Uniformen eintreten.

Von allen Seiten strömen Fremde und Einwohner der Departements nach Paris, um der großen Leichenfeier am 15. December daselbst beizuwohnen. Man kann sich am Besten eine Vorstellung von der außerordentlichen Neugierde der Menge machen, wenn man weiß, daß der Balcon eines auf dem Durchzugswege stehenden Hauses zu dieser Feier, d. h. auf etwa drei Stunden, um 3000, und ein anderes zufällig leer stehendes Haus um 5000 Fr. gemiethet worden. Das kleinste Fenster im dritten und vierten Stockwerke wird mit 50, und eines im 1ten und 2ten Stockwerke mit 100 Fr. und darüber bezahlt.

Vom 15. Dec. an wird die Cour d'honneur der Invaliden den Namen Cour Napoleon führen.

Durch königl. Ordonnanz wird der Sold der Unteroffiziere und Soldaten aller Waffengattungen, mit Ausnahme der Gendarmerie, vom 1. Jänner an um 3 Centimes täglich erhöht.

Der Cassationshof hat das Cassations-Gesuch der Madame Caffarge verworfen.

Der Messager widerspricht dem Gerüchte, als beschäftige sich die Regierung damit, Don Carlos in Freiheit zu setzen.

Die Königin Christine von Spanien ist am 10. Dec. von Paris nach Italien abgereist. Sie wird sich zuerst nach Florenz und dann nach Rom begeben, wo ihre Mutter, die verwittwete Königin von Neapel, und ihre Tante, die Königin-Wittwe von Sardinien, sich aufhalten.

Niederlande.

Am Tage seiner feierlichen Einsetzung (28. Nov.) hat der König, — um, wie es heißt, allen seinen Unterthanen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit zu garantiren — auf den Vorschlag des Generaldirectors der katholischen Angelegenheiten decretirt: 1. die religiöse Congregation der Väter Redemptoristen zu Wittem im Limburgischen wird gesetzlich anerkannt, unter der Bedingung, daß die sogenannten Missionen nur im Umfange der Kirche und nicht auf öffentlichem Wege vorgenommen werden dürfen. 2. Zehn religiöse Ordensgesellschaften, und zwar die der regulären Canonici, der Carmelitermönche und der Carmeliternonnen, der Augustinernonnen, der Capucinerinnen, der Clarissinen, der Franciscanermönche, der Väter vom Kreuze, der Töchter der heiligen Brigitta, sämmtlich in Nordbrabant bestehend, werden ermächtigt, wieder Novizen anzunehmen — in Gemäßheit ihrer Statuten, ohne Präjudiz des rechtmäßigen Bischofs. — Diese geistlichen Orden, welche den Verfügungen des vorigen Königs Wilhelm I. gemäß erloschen, und sich daher nicht mehr erneuern sollten, werden jetzt ihre Häuser vervollständigen.

Italien.

Aus Ancona vom 7. Dec. schreibt man, daß dort schon seit 5 Monaten der Regen ausgeblieben, und dadurch eine so große Dürre entstanden ist, daß man sich kaum mit dem nothwendigsten Wasserbedarf versorgen kann.

Deutschland.

Hofrath v. Münch bereitet, im Vereine mit ausgezeichneten Mitarbeitern, die Herausgabe eines Nationalwerkes vor, welches eben so sehr durch den patriotischen Inhalt, als die zeitgemäße Erscheinung in ganz Deutschland vollen Anklang erwarten darf. Es wird die natürlichen Gränzen Deutschlands beschreiben, und eine genaue geschichtliche Zusammenstellung aller Eingriffe in dieselben, von Losreißung der Bisthümer Metz, Toul und Verdun bis zu den Verträgen von 1815 enthalten. Die Darstellung soll ganz populär und der Preis so niedrig werden, daß man unter dem Volk auf weite Verbreitung rechnen darf. Leider fehlt diesem noch gar zu sehr die nothwendige Kenntniß seiner Landes- und Volksgeschichte.

Frankfurt a. M., 14. Dec. Der königl. preussische Obrist und Mitglied der Bundesmilitärcommission, Hr. v. Radowiz, wird in den nächsten Tagen seine Mission an den süddeutschen Höfen beendigt haben und hierher zurückkehren, doch, wie man glaubt, alsbald wieder nach Berlin gehen und daselbst verbleiben. — Der kaiserl. österreichische General v. Hess wird nach Beendigung seiner gleichfalls an den süddeutschen Höfen auszuführenden Mission wohl ebenfalls unsere Stadt besuchen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß genügende Vorsichtsmaassregeln am Ober- und Niederrhein von Seite Deutschlands genommen werden.

Preußen.

Der Fürstbischof von Breslau, Graf v. Sedlnitzky, hat sich hier definitiv niedergelassen und wird mindestens in diesem Winter Berlin nicht wieder verlassen, wo er durch seine regelmäßige

Anwesenheit in den Sitzungen des Staatsraths bei den Berathungen desselben von wesentlichem Nutzen seyn kann.

Die Erhebung Alexander v. Humboldts zum Mitglied des Staatsrathes hat in Berlin große Freude erregt.

Türkei.

Nachrichten aus Constantinopel vom 7. Dec. bringen die Bestätigung der bereits mitgetheilten Unterwerfung Mehemed Alis. Zwischen Mehemed Ali und Commodore Napier ist diesfalls, wie schon bekannt, eine Convention abgeschlossen worden, in Folge deren am 27. Nov. ein Dampfboot nach Bairut abgegangen ist, mit einem ägyptischen Offizier (Sami Bei) an Bord, der Ibrahim den Befehl bringt, mit allen kämpffähigen Leuten seiner Armee nach Aegypten zurück zu gehen; ihm ist ein Engländer Offizier beigegeben, der sich mit ihm in Ibrahim's Lager verfügen wird, um die Ausführung des Befehls von Mehemed Ali zu überwachen und die Anführer des Aufstandes im Libanon zu ersuchen, die Armee auf ihrem Rückzuge nicht zu beunruhigen. Die Kranken und ein Theil des Gepäcks werden nach Beirut gehen, wo Aegyptische Schiffe sie aufnehmen und nach Alexandria führen sollen. Der Commodore Napier hat ein zweites Dampfboot nach Constantinopel geschickt, damit die Gesandten der Mächte ihre Massregeln ergreifen, von ihren Höfen die Ratification der Convention einzuholen, und damit ein mit dieser Ratification versehenes Agent der Pforte die Türkische Flotte in Empfang nehme, die bereit gehalten wird in See zu gehen. Unterdes behalten beide Theile ihre Stellungen.

Nachrichten aus Constantinopel vom 2. December zu Folge befanden sich daselbst bereits gegen 6000 Aegyptische Gefangene, von denen jedoch gegen 2000 freiwillig Dienste genommen haben.

Aus Malta wird berichtet: „Die ganze Küste von Syrien ist in den Händen der Verbündeten; die Besatzung von Zoppe hat sich ergeben und ist nach Acire aufgebrochen. Jerusalem ist auch gefallen, und die Besatzung hat das Gewehr gestreckt.

Cours der Staatspapiere an der Wiener Börse

am 23. und 24. Dec.				Mittelpreis in C. M.
Staatsschuldverschreibungen zu	5	pCt.		106 1/16
detto detto zu	4	„		99 5/8
detto detto zu	3	„		80 1/2
detto detto zu	2 1/2	„		54
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 250 fl.				276 9/15
detto detto für 50 fl.				55 5/10
Verloste Obligationen, Hof-				
kammer-Obligationen des (zu 5		pCt.)		
Zwangsdarlehens in Krain, (zu 4 1/2		„)		
und Aerarial-Obligationen (zu 4		„)		99 1/2
von Tyrol, Vorarlberg und (zu 3 1/2		„)		—
Salzburg ()		
Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2		„		63 3/4
Central-Casse-Anweis. Jährlicher Disconto 4 pCt.				
Bank-Actien pr. Stück 1582 in Conv. Münze.				

Hermannstadt 1. Januar 1841.

Was der Tag uns in unserer Stadt dem Leben bringt, und das Leben dem Tage, was der Freund dem Freunde, die Freundin der Freundin gerade mittheilt — Sie sollen es in einer Reihe von Briefen erfahren — ist's doch gar zu einladend, mit einem Federzuge hunderte begrüßen, und mit nah und fern verkehren zu können, ohne auch nur einen Schritt aus dem Zimmer zu thun. Sein Sie aber nur unbesorgt: keine Lobhudeleien und kein Posaumenton, wenn's auch aus dem Sibinsthale kommt, wo nach der Vorstellung einiger der Geist des selbstgefälligen Narcissus spukt, keine langweiligen Theaterberichte, und auch kein fades Geschwätz, wie's iße vom „sauren heurigen“ begeistert, zum gerechtesten Aerger aller Mediascher und Nicht-Mediascher in den Satelliten einrücken läßt — vielleicht läßt sich denn doch dann und wann manches andere herausfinden, was in müßiger Stunde gerade nicht langweilt. Aber nicht wahr, Sie antworten, und geben mir willkommene Auszüge aus Ihrem Tagebuche. Ich bitte Sie recht sehr darum.

Haben Sie kalt? uns erinnert die Natur nachdrücklich daran, an unsere Waldungen und an Steinkohlen zu denken, und der December hat sich eben so kalt sinnig von uns beurlaubt, als er uns bei seinem Eintritte frostig begrüßte. Eine Kälte von 19 1/2 Grad Reaumur am 2. December ist unerhört, und seit dem 23. bis gestern haben wir keinen Tag unter 12, an zwei Tagen aber — 16 Grade Reaumur gehabt.

December kalt mit Schnee

Gibt Korn auf jeder Höh'

sagt der deutsche Bauer — Gott gebe, daß sich die alte Wetterregel bewähre. Dabei war der Barometer am 25. 26. und 27. zu der äußerst seltenen Höhe von 28 Zoll und 2 bis 3 Linien gestiegen, und am 25. Abends zwischen 6 und 7 Uhr leuchtete eine große prachtvolle Feuerkugel in ihrem blisschnellen Vorüberfluge in unser Thal herab. Wie weit ist das Meteor gesehen worden, und von welchen Erscheinungen ist es begleitet gewesen? Bauern der Umgegend behaupten ein donnerartiges Geräusch gehört zu haben.

Vom Landtage verlautet dormalen nichts; aber die hochwichtige Entdeckung eines Correspondenten in einem vaterländischen Blatte, daß Stände und Regierung wegen der Besetzung der Gouverneursstelle in Verlegenheit seien, hat uns recht herzlich — belustigt. Was man doch alles sieht — wenn man nichts sieht! Wir haben mit allen Guten im Lande den Tod des würdigen Mannes, welcher diesen hohen Posten bekleidete, beklagt; daß aber dadurch die 11 andern Männer, welchen die Stände mit ihm zugleich das Vertrauen der Wahl geschenkt, untüchtig geworden, daran hatten wir in der That niemals gedacht.

Wie Sie aber nur sagen konnten, unser Zeitalter entbehre aller Poesie. Noch ist der Tag nicht zu Ende, und bereits liegen drei poetische Originalprodukte des neuen Jahres auf meinem Tisch — der Briefträger hat, wie gewöhnlich, das Wiener Postbüchel auf unsern Boden verpflanzt — es ist etwas schmeichelhaftes darin, Hermannstadt auf eine Stufe mit Wien zu stellen. Ich liebe diese Neujahrspoesie — es liegt eine lyrische Aufrichtigkeit darin, und eine Einheit des Stoffes, wie man sie sonst selten antrifft. Die Diener des Bürgervereins philosophiren über die Farben des Billardtuches und der 5 Ballen; wer aber die Farbensymbolik kennt, der erräth sofort, daß sie sich an die Taschen der Gönner wenden werden, sobald sie an den Selben kommen. Der Rauchfangkehrer, gewohnt sich über die Erde zu erheben, knüpft 12 positive und negative Neujahrswünsche an die 12 Himmelszeichen — erst tritt die Tendenz nur verhüllt auf:

Die edle Großmuth, die der Löwe hat,

Bewähre sich an uns durch dieses Blatt;

damit aber belobte Großmuth sich auch auf die rechte Art äußere, folgt nach dem 12. Reimpaare noch ein dreizehntes:

Und dieser Wunsch für uns auch gilt:

Der Gönner Hand sich öfne mild.

Der Zettelträger der wackern Familie Peterka — Sie erinnern sich ja, was sie neulich für Neppendorf gethan — wünscht zwar nur „in umfangen Sinn uns Segen und des Lebens Gewinn,“ aber es steckt doch dasselbe dahinter, was das Motto des Wiener Postbüchels frank herausragt:

Es ist das Neujahrswünschen sehr löblich, ich sage auch;

Allein das Neujahrgeben ist ein viel schönerer Brauch.

Noch einmal: ich liebe diese ehrliche Poesie der materiellen Interessen; wir andere, hoch und niedrig, lösen auf Erden Entschuldigungskarten; aber vor dem Himmel erscheinen wir am 1. Januar sammt und sonders als Supplicanten, wie diese vor uns, und sind unsere Wünsche nur nicht unbescheidner, so dürfen wir uns wohl auch ihrer Gewährung versehen.

Zum Schluß noch die Wiederlegung eines ehrenrührigen Gerüchtes, welches vor einiger Zeit — weiß selbst nicht woher — nach Hermannstadt gekommen war. Von dem bei dem Festmahle des Vereines für Vaterlandskunde für die Abgebrannten in Kis-Kapus gesammelten Gelde hätten diese — so wurde gesagt — zur Stunde noch keinen Heller erhalten. Ich habe in Mediasch die Originalquittung des Dorfsamtes über den richtigen Empfang des vollen Betrages und dessen Vertheilung am 9. Oktober eingesehen, woraus denn sich ergibt, was ich Ihnen wohl nicht zu sagen brauche.

Andeutung über die Herbeischaffung eines guten Trinkwassers nach Hermannstadt.

Nachdem ich längere Zeit in gebirgigen Gegenden gelebt und dort größtentheils dem Genuße des reinen erfrischenden Wassers, Gesundheit und Wohlbefinden zu verdanken hatte, kehrte ich nach mehrjähriger Abwesenheit in meine Vaterstadt zurück. Der Zufall wollte, daß am Tage meiner Ankunft regnerisches Wetter einfiel und so meine Freude des Wiedersehens, allen Lieben und Guten in der Heimath mit dem schlammigsten Wasser getrübt wurde, welches man mir, als ob dies gar nicht anders sein könnte, ohne alle Entschuldigung aus den hiesigen Stadtbrunnen zum Trinken anbot; ja man suchte mein Befremden sogar damit zu beruhigen: — „daß man solches Wasser recht gut trinken könne, und es seit Jahren getrunken habe“ — Haarzöpfe! dachte ich und schwieg, denn wer hätte es wagen dürfen zur Blüthenzeit derselben gegen sie zu sprechen, und wer hätte sie nicht schön und gut gefunden?

Doch alles dies, als auch mein mehrtägiges Durstleiden, bis man mich mit dem trefflichen Brunnen im Meister'schen Garten bekannt machte, ging und geht wohl nur mich selbst an, und gewiß hätte mir jeder gerne die Erzählung meiner individuellen Leidensgeschichte erlassen. Aber ich bildete mir ein, mehrere Leidensgefährten zu haben, und diesen wenigstens, dachte ich, kann es nicht unangenehm sein, zu vernehmen, wie mich die Umgebung Hermannstadts, als ich sie nun nach längerer Entfernung mit unbefangenen Auge durchstreifte, überall auf die Leichtigkeit aufmerksam machte, mit welcher sich eine Wasserleitung fast nach jeder Richtung anlegen ließe. Um hierüber mich ganz ins Klare zu bringen, durchwanderte ich nun gerade in dieser Absicht die Umgegend, und gewiß wird es mir Niemand verdenken daß ich bei dem Räuberbrunnen im jungen Walde oft ganze Tage verschwendete, und dort auf das Wohlergehen des freundlichen Stifters dieser stillen Anlage, einen Toast ausbrachte. Da erzeugte sich aber in mir die Frage, ob nicht dieses, oder vielleicht noch ein besseres Wasser aus unseren Gebirgen mitten auf den großen Platz geschafft werden könnte. — Aber Projecte machen ist leicht, sie auszuführen ist schwerer — und so entgingen auch mir nicht, nach reiserem Nachdenken, die Hindernisse, die sich trotz der vortheilhaften Lage, trotz des schönen Beispiels, welches die je-

zige offene Wasserleitung unter den sogenannten Erlen darbietet, der Ausführung entgegenstellen. Denn hätte man sich auch endlich darüber verständigt, ob eiserne oder thönerne Röhren angewendet werden sollen; hätte man den ganzen Röhrenductus, mit allen seinen Verzweigungen, Wasserthürmen und Fassungen puncten planmäßig bestimmt; so dürfte es dann sich noch immer um die Hauptsache — um das Anlagskapital handeln, ohne welches ein noch so guter und richtiger Wasserleitungsplan unausgeführt bliebe.

Da sich aber nun mit mir gewiß so Mancher nach der Befreiung eines alltäglichen Getränkes sehnt, in welchem — ich will nur die geringste Verunreinigung nennen — eine Anzahl Frösche im Sommer allabendlich ihr Nachtlieb singen und welches ehe es zu den Leitungsröhren gelangt, volle 12 Stunden, in zwei großen Teichen aufgehalten wird, damit es nur ja nicht zu frisch den Gästen geboten werde; so dürfte die Anregung eines so wichtigen Gegenstandes, als die Zuführung reinen Wassers nach Hermannstadt ist, endlich an der Zeit sein, und zu wünschen wäre es, wenn sich für dieses Thema, competente und einflußreiche Stimmen erheben möchten. Denn wer kennt nicht das Hermannstädter Wasser, und wer hätte nicht, selbst daran schon gewöhnt, den Wunsch gehabt, den Leimbrei den unsere Brunnen oft geben, auf eine leichte Art entbehren zu können. Was ich über diesen Gegenstand weiter gedacht — ob gut oder schlecht, annehmbar oder verwerflich, darüber mögen die Leser entscheiden — erlaube ich mir hier zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die Kostspieligkeit einer zweckmäßigen Wasserleitung aus entferntern Gegenden, und die dadurch vermehrten Regiekosten der öffentlichen Verwaltung, führten mich auf ein, wie ich glaube weit einfacheres Mittel: eines der besten Trinkwasser der Stadt zuzuführen.

Wozu auch in der Entfernung suchen was man ganz in der Nähe, im Meister'schen Garten, oder nur wenige Schritte davon entfernt schon hat. Ich sage absichtlich — „nur einige Schritte davon“ — denn nur so weit ist die Umgebung der neuen Mühle, wo sich mit ganz geringen Kosten ein Brunnen, oder statt des beschränkten Brunnens ein größeres Bassin herstellen läßt, welches eben so treffliches Wasser liefert als jetzt in dem Meister'schen Garten zu haben ist.

(Schluß folgt.)

Karl Willer, Erfinder des sogenannten schweizerischen Saar-Kräuteröls, dem hinsichtlich der Zweckdienlichkeit und der vielfältigen wohlthätigen Wirkungen desselben aus den verschiedenen Gegenden Europa's die vortheilhaftesten Zeugnisse zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Personen zugekommen, glaubte es seinem Fabrikate und seiner Stellung zum Publikum schuldig zu sein, dieselben von Zeit zu Zeit der Öffentlichkeit zu übergeben. — Fortwährend erfreut sich derselbe eines steigenden Absatzes, und der öffentlichen Anerkennung solcher, welche die erspriesslichen Wirkungen seines Fabrikates durch eigene Erfahrung und Ueberzeugung zu beurtheilen im Falle sind. — Einen wiederholten Beweis für die Richtigkeit dieser seiner Angaben liefert nachstehende Abschrift, eines Schreibens des Herrn Ignaz Klein von Innsbruck, datirt vom 25. September laufenden Jahres, welches der Untersfertigte anmit der öffentlichen Würdigung übergibt:

„Auf Ihre werthe Zuschrift vom 9. dieses Monats, so wie frühere (ebenfalls authentisirte Zeugnisse der guten Wirkung Ihres Kräuter-Haar-Dels enthaltend), habe ich um so mehr mir Vergnügen erhalten, da ich auch in Tyrol, und zwar von Personen im hohen Alter, die zutiefsten Lobprüche über sehr gute Wirkung Ihres Kräuter-Dels erhalten habe, so ich auch nicht unterlassen kann, Ihnen selbes in Wahrheit mitzutheilen und zu bestätigen.“ *)

Nöthige Bemerkungen.

Da es Viele wagen, das resp. Publikum durch Nachpflanzungen dieses Dels zu täuschen, so sieht sich der Erfinder verpflichtet, auf folgende, die wirkliche Aechtheit dieses Dels bezeugende Kennzeichen aufmerksam zu machen, als: Jedem Fläschchen ist das königl. französ. Brever-Versiegel beigedruckt, und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dem königl. Wappen und des Erfinders eigenhändigen Namenszug versehen.

Von diesem ganz vorzüglich stärkenden, und in seiner genauen Anwendung sich stets bewährten Schweizer Kräuter-Dels ist die einzige Niederlage für ganz Siebenbürgen bei Herrn **Joh. Ludwig Thiering** in Hermannstadt, bei welchem das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. C. M. zu haben ist.

Zurzach in der Schweiz den 14. Dec. 1840.

K. Willer,

Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer Kräuter-Dels.

*) No. 768. Dem mir horgewiesenen, den Poststempel „Innsbruck“ tragenden, an Herrn **Karl Willer** in Zurzach adressirten Originalschreiben wörtlich gleichlautend zu sein, beurkundet Zurzach, am 10. Weinmonat 1840.

(L. S.)

Der Bezirksamtman: Frey.

(1) Bekanntmachung.

Vom k. k. 1ten Malachen Gränz-Infanterie-Regiments-Gerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge des, zwischen den Gläubigern des hiesigen Lederers **Carl Wehner** stattgefundenen gerichtlichen Vergleichs — sein allhier besitzendes Wohngebäude, bestehend aus zwei Wohnzimmern, Sommer- und Winterküche, Speisekammer und Keller auf 14 Fässer Wein, alles aus solidem Material gebaut, dann die Ledererwerkstatt bestehend aus 2 Zimmern, 2 Böden, Schoppen nebst Stallung, einem geräumigen Hofe, nebst Gemüß- und Obstgarten, am 28ten Jänner 1841 frühe 10 Uhr licitando an den Meistbiethenden werde verkauft werden.

Staabs-Station Orlat 30. December 1840.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt
am 30. December 1840:

3. 90. 16. 12. 63.

Die nächste Ziehung ist am 9. Jänner 1841

Lotto-Ziehung in Temeswar
am 23. December:

67. 3. 13. 16. 18.

Die nächste Ziehung ist am 9. Januar 1841.

Mit dem heutigen Blatte des Siebenbürger Boten wird eine Ankündigung der beliebten Wiener Theaterzeitung ausgegeben. Noch ein Mal wird dieses Journal allen gebildeten Lesern empfohlen. Es ist ohne eine Uebertreibung zu sagen, das gelesenste und accreditorische Blatt und verdient allenthalben Eingang, wo Sinn für Schönes, Gutes und Nützlichendes lebt. Der Inhalt desselben ist allumfassend. Der Reiz, den es durch die Tausende von gewählten Artikeln bietet ist unlängbar. Für Personen aus allen Ständen bildet es das wahre Conversationsblatt. Damen wird es besonders willkommen seyn, da Weltton, feine Sitte, Mode und Toilettenkunst, Geselligkeit und höheres Leben hier zur Sprache kommen.